

Discussion paper #4

Die Neue Mittelschule: Viel Geld für eine bessere Hauptschule?

Wolfgang Feller

Think Tank



Agenda
Austria

Herausgegeben von der Denkfabrik



www.agenda-austria.at

Autor: Dr. Wolfgang Feller

Herausgeber: Dr. Franz Schellhorn

Koordination: Mag. Cornelia Mayrbäurl und Dipl.-Kulturwirtin Univ. Katharina Ebner
Juni 2015

© Agenda Austria, Vereinigung für wissenschaftlichen Dialog und gesellschaftliche Erneuerung, Wien.

Gestaltung und Satz: Dr. Dénes Kucsera

Infografiken: Agenda Austria

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung des Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Die Studie verwendet allein aus Gründen der leichten Lesbarkeit durchgängig die grammatikalisch männliche Form.

Inhaltsverzeichnis

- 4** Der Inhalt auf einen Blick
- 6** Einleitung
- 8** Wie es überhaupt zur Neuen Mittelschule gekommen ist
- 11** Das pädagogisch-didaktische Konzept
- 13** Zum Bericht des Rechnungshofs über die NMS
- 15** Bildungsreform als innerkoalitionäre Kampfstrategie
- 17** Falsche Erwartungen durch das Auseinanderdriften von Propaganda und Realität
- 18** Auswirkungen falscher Erwartungen auf die Evaluierung der Neuen Mittelschule
- 20** Zur Evaluierung der Neuen Mittelschule: Die Ergebnisse aus realistischer Perspektive
- 24** Die Neue Mittelschule: ein bildungspolitisches Experiment zur Hauptschulreform
- 27** Empfehlungen der Agenda Austria
- 32** Literatur

Der Inhalt auf einen Blick

Im Schuljahr 2014/2015 war es zum ersten Mal der Fall, dass mehr österreichische Kinder eine Neue Mittelschule (NMS) besuchen als eine Hauptschule. Bereits seit 2008 werden Österreichs Hauptschulen etappenweise in NMS umgewandelt. Aber welche der ursprünglich verfolgten Ziele der Umstellung wurden in dieser Zeit erreicht, und welche nicht? Was kann die Neue Mittelschule, und was kann sie nicht? Dieses Discussion Paper gibt einen Überblick über die Entwicklung der NMS: von einem begrenzten Schulversuch zu einem neuen pädagogischen Modell für die Mittelstufe, das vorzeitig auf ganz Österreich ausgeweitet wurde.

Dabei wurde das ursprüngliche Konzept jedoch nur zu Hälfte umgesetzt. Anders als geplant wurde die NMS parallel zur AHS-Unterstufe eingeführt – und nicht als deren Ersatz. Eine höhere Durchlässigkeit des Schulsystems und eine Leistungsverbesserung aufgrund des Mitzieheffekts zu erreichen, den die besseren Schüler in einer Klasse generieren, war damit von vorneherein unmöglich. Die Politiker und Experten hielten an diesen hochgesteckten Zielen fest, obwohl die Grundlage einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen nicht mehr bestand.

Die Evaluierung der NMS durch eine Expertenkommission führte zur voraussehbaren Ernüchterung. In den Ergebnissen zeigten sich praktisch keine Hinweise darauf, dass die Schüler eine NMS mit besseren Kenntnissen oder mehr Kompetenzen verlassen – sprich: die Schüler mehr lernen als in einer Hauptschule. Den NMS gelingt es auch nicht, ihren Schülern aus den unterschiedlichen sozialen Milieus mehr Chancengerechtigkeit zu bieten als die Hauptschulen.

Gute Ergebnisse liefert die NMS jedoch, was den zweiten Teil des Konzepts betrifft: eine bessere Didaktik und damit eine andere "Lehr- und Lernkultur". Wie die Evaluation der NMS aufzeigt, ist der Unterricht an NMS besser gestaltet, herrscht dort weniger Gewalt und halten sich die Schüler eher an die vorgegebenen Regeln als an Hauptschulen. Dies ist angesichts der oftmals tristen Zustände vor allem an städtischen Hauptschulen durchaus als wertvoll anzusehen.

Dieses Discussion Paper beurteilt die NMS aus einer realistischen Perspektive: Die NMS ist im Endeffekt ein umfassendes Experiment, wie die Hauptschule zu reformieren sei und welches noch nicht zu Ende ist. Eine breite Diskussion über die bisherigen Ergebnisse könnte zu guten Verbesserungsvorschlägen führen. Die Agenda Austria hält zwei der Hinweise der Expertenkommission für besonders wichtig:

- Das pädagogisch-didaktische Konzept sollte um Maßnahmen ergänzt werden, die das Lernen der leistungsschwächsten Schüler besonders unterstützen. Die Schwächeren brauchen stärker strukturierte Unterrichtstechniken; der nun forcierte individualisierte Unterricht bietet ihnen nicht genügend Lernchancen. Lehrer- und schülerzentrierte Unterrichtsphasen sollten besser ausbalanciert sein.
- Mit der flächendeckenden Einführung des Teamteachings wurden zusätzliche Ressourcen nach dem Gießkannenprinzip auf alle Schüler und Schulen verteilt. Besser wäre es, die Mittel zum einen für besonders lernschwache Schüler einzusetzen, um deren besondere Bedürfnisse aufzugreifen. Wie diesen am besten geholfen werden kann, sollen die Schulen selbst entscheiden dürfen. Zum anderen sollen die zusätzlichen Gelder vor allem an Schulen gehen, die einen höheren Anteil an Risikoschülern haben als der Durchschnitt. Die Vergabe sollte sich an der sozialen Zusammensetzung der Schüler orientieren, wie es bereits in vielen Ländern üblich ist.

Einleitung

Am 4. März 2015 wurde die lange erwartete Evaluierung der Neuen Mittelschule (NMS) in Form eines umfangreichen Forschungsberichtes der Öffentlichkeit präsentiert. Die mediale Debatte nach der Präsentation des Berichts war kurz und heftig. In der Presse dominierten Schlagzeilen wie „Neue Mittelschule durchgefallen“ (Kurier), „Nicht besser als Hauptschule: NMS enttäuscht“ (Presse) oder „Schlechtes Zeugnis für Neue Mittelschule“ (orf.at) und genüsslich wurde ein fataler Satz aus dem Resümee der Ergebnisse aus dem Zusammenhang gerissen und zitiert: *„Insgesamt gibt es keine belastbaren Hinweise, dass das Niveau der NMS im Durchschnitt über jenem vergleichbarer Hauptschulen liegt. Vielmehr bestehen Zweifel, ob dieses an allen Standorten tatsächlich erreicht wird.“*

Die vielfältigen Aussagen und Ergebnisse, die sich sowohl aus der Zusammenfassung als auch der Langfassung der Evaluierung herauslesen lassen, wurden nur in wenigen Medien ausführlich dargestellt. Der Tenor der Berichterstattung bestand im Wesentlichen darin, dass nun eine langjährige, als SPÖ-Prestigeprojekt geführte Reform endgültig gescheitert sei. Das sehr klare mediale Urteil überrascht insofern, als das wissenschaftliche Konsortium unter der Leitung des Salzburger Erziehungswissenschaftlers Ferdinand Eder einen durchaus kritischen, aber differenzierten Evaluierungsbericht vorgelegt hat, aus dem eine Fülle von Informationen über die Neue Mittelschule zu ziehen sind. Diese Ergebnisse sind zwar durchwachsen, sie rechtfertigen aber nicht jene pauschalen Verurteilungen, die nach Veröffentlichung des Berichts die Medien dominierten.

Seither werden in unregelmäßigen Abständen Einschätzungen, Berichte oder Interviews veröffentlicht, die sich meist nur auf einzelne Aspekte beziehen. Von der Bildungsministerin wurde eine minimale Reform angekündigt und im Parlament beschlossen, der Koalitionspartner ist skeptisch, aber er gewährt eine „letzte Gnadenfrist“. Unlängst überraschte der Direktor der Statistik Austria mit einer sehr positiven Prognose zur Leistungsfähigkeit des neuen Schultyps. Im Unterschied zur großen Evaluierung von Anfang März zeige sich nun doch eine Qualitätsverbesserung, indem Schüler aus der Neuen Mittelschule häufiger in eine höhere Schule wechseln als Hauptschüler. Gemeinsam mit einer anschaulichen APA-Gräfik sorgte die Aussage für positive Schlagzeilen in allen wichtigen Medien. Dass mit einer bloßen statistischen Gegenüberstellung der Übertrittsdaten ohne tiefere Analyse (und vor allem ohne brauchbare empirische Daten über einen längeren Zeitraum) kaum eine valide Aussage getroffen werden kann, wurde nicht weiter diskutiert.

Seit dem Schuljahr 2008/2009 werden österreichische Hauptschulen etappenweise auf Neue Mittelschulen umgestellt. Der Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen, derzeit ist gerade der Punkt erreicht, wo mehr Schüler die NMS besuchen als die Hauptschule. Mit dem Rechnungshofbericht von 2013 und den aktuellen Evaluierungsbericht liegen eine Reihe von Vorschlägen zur Weiterentwicklung des neuen Schultyps vor. Es ist an der Zeit, einmal die Frage zu stellen, was die Neue Mittelschule kann – und was sie nicht kann.

Wie es überhaupt zur Neuen Mittelschule gekommen ist

- Politischer Ausgangspunkt für die Neue Mittelschule (NMS) war das Regierungsprogramm 2007 bis 2010, in dem u.a. festgelegt wurde, dass für die Schulen der Sekundarstufe I – also Hauptschule und Unterstufe der Allgemein bildenden höheren Schule (AHS) – neue Modelle der Leistungsdifferenzierung zur Verbesserung der individuellen Förderung unterschiedlicher Begabungen erarbeitet und umgesetzt werden.¹
- Zur Unterstützung der Konzeptentwicklung wurde eine Expertenkommission eingesetzt. Auf Basis der ersten Empfehlungen wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK)² im September 2007 ein erster Gesetzesentwurf vorgelegt, in dem vorgesehen war, die anfangs als Gemeinsame Schule und später als Neue Mittelschule bezeichneten Modellversuche in eigenen Regionen flächendeckend zu erproben. Die Einführung des neuen Schultyps war eines der Herzstücke der Bildungsreformbemühungen durch Unterrichtsministerin Claudia Schmied (SPÖ).
- Nach politischer Einigung wurden die NMS-Modellversuche Anfang 2008 als Schulversuche im Schulorganisationsgesetz verankert.³ Auf Grundlage länderspezifischer Modellpläne wurden Modellversuche an definierten Schulstandorten für einen Zeitraum von vier Jahren genehmigt. Eine Zweidrittel-Zustimmung von Lehrern und Erziehungsberechtigten war Voraussetzung, die Anzahl durfte 10 Prozent der Klassen im Bundesgebiet bzw. der Pflichtschulklassen im jeweiligen Land nicht übersteigen. Von den ursprünglich vorgesehenen Modellregionen war man abgekommen.

¹ Regierungsprogramm (2006), S. 85 ff.

² Heute Bundesministerium für Bildung und Frauen.

³ BGBl. (2008), SchOG § 7a; es handelt sich um Schulversuche, die im Gesetz jedoch die spezielle Bezeichnung "Modellversuche zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe I" erhielten.

- **Im Schuljahr 2008/2009 begann die erste Generation der NMS-Modellversuche** in den Ländern Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Steiermark und Vorarlberg mit insgesamt **67 Schulen**. Die zweite Generation der NMS-Modellversuche – Schuljahr 2009/2010 – umfasste weitere 177 Schulen, wobei sich nun auch die restlichen Bundesländer beteiligten (siehe Tabelle 1).

NMS Standorte nach Bundesländern und Generationen der Modellversuche

Bundesland	V	B	ST	OÖ	K	NÖ	W	S	T	Summe
G1 (Einführung im Schuljahr 2008/2009)	23	9	30	1	4					67
G2 (Einführung im Schuljahr 2009/2010)	28	19	5	20	19	47	22	9	8	177
Gesamt	51	28	35	21	23	47	22	9	8	244

Tabelle 1

Quelle: Eder u. a. (2015a).

- Nachdem in den Ländern Burgenland und Vorarlberg die gesetzlichen Maximalgrenzen überschritten worden wären, wurde die Grenze flexibilisiert: die 10 Prozent-Ländergrenze fiel, lediglich die 10 Prozent-Grenze im Bundesgebiet blieb erhalten. Zudem wurde die verpflichtende Evaluierung durch das Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE) gesetzlich festgelegt.⁴

⁴ Das Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE) entstand Anfang 2008 als Ausgliederung aus dem Unterrichtsministerium. Zu seinen Kernaufgaben gehören Untersuchungen im Bereich der angewandten Bildungsforschung, Monitoring und Qualitätsentwicklung im Bereich des Schulsystems (z.B. Entwicklung und Durchführung der Bildungsstandards, Erstellung des nationalen Bildungsberichts, etc.).

- **Im März 2012** wurde im Nationalrat die **sukzessive, flächendeckende Einführung der Neuen Mittelschule in ganz Österreich beschlossen**.⁵ Mit dem Schuljahr 2015/16 werden die letzten Hauptschulen mit der Umstellung beginnen, sodass die NMS mit dem Schuljahr 2018/2019 den Schultyp der Hauptschule vollständig abgelöst haben wird.
- Dieser Beschluss wurde getroffen, noch bevor die gesetzlich vorgesehene Evaluierung der ersten Generation der Neuen Mittelschule abgeschlossen war. Damit wurde der **Beschluss**, die NMS ins Regelschulwesen zu überführen, ohne Vorliegen von Befunden aus der Evaluierung und damit **ohne wissenschaftliche Entscheidungsgrundlage getroffen**.
- Die folgende Aufstellung der geplanten zusätzlichen Ausgaben für die Neue Mittelschule nach Finanzjahren verdeutlicht die finanzielle Dimension des Reformprojekts:⁶

Zusätzliche Ausgaben für die NMS nach Finanzjahren

2011	41.584.388€	2016	199.860.924€
2012	67.493.814€	2017	217.619.920€
2013	100.246.850€	2018	226.396.248€
2014	134.176.024€	2019	229.367.544€
2015	169.611.480€		

Tabelle 2

Quelle: RV 1631 BLgNR 24. GP: 1631 der Beilagen XXIV. GP - Regierungsvorlage - Materialien.

⁵ BGBl. (2012).

⁶ RV 1631 BLgNR 24. GP: 1631 der Beilagen XXIV. GP - Regierungsvorlage - Materialien, S. 6.

Das pädagogisch-didaktische Konzept

Entsprechend den Konzepten des Unterrichtsministeriums steht in der Neuen Mittelschule die Individualität der Schüler im Vordergrund. Durch die Einführung einer neuen Lehr- und Lernkultur und dementsprechenden neuen Lernformen wird die individuelle Förderung in den Mittelpunkt des Lerngeschehens gestellt. Dies soll durch die Umsetzung verschiedener didaktischer und organisatorischer Maßnahmen erreicht werden:

- Die äußere Differenzierung in Leistungsgruppen wird abgeschafft und durch **Maßnahmen der inneren Differenzierung** und Individualisierung ersetzt. Das Angebot von Wahlmöglichkeiten, zeitlich flexiblen Lerngruppen oder individueller Unterstützung soll die Kinder entsprechend ihrer persönlichen Voraussetzungen und ihres eigenen Lerntempos mit Bildungsinhalten konfrontieren.
- Durch vermehrte Projektarbeit und offene Lernformen soll auf mehr Eigenaktivität der Schüler und eine generelle **Öffnung des Unterrichts** hingewirkt werden.
- Durch den Einsatz von **Teamteaching** (Zwei-Lehrer-System) in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch soll der Unterricht besser auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der einzelnen Schüler abgestimmt werden.
- Schließlich soll durch Kinder-Eltern-Lehrer-Gespräche eine verstärkte Einbeziehung der Eltern erreicht werden.

Siebenstufige Beurteilungsskala und Lehrplan für Realgymnasium

Der Lehrplan der Hauptschule wird an der Neuen Mittelschule durch den Lehrplan für Realgymnasien ersetzt.⁷ Damit erfolgt auch die Beurteilung der Schüler grundsätzlich nach den Bestimmungen der AHS-Unterstufe, wobei

⁷ Die Lernziele der Lehrpläne Hauptschule und AHS-Unterstufe (Realgymnasium) waren bisher weitgehend ident. Unterschiede bestanden im Erweiterungsbereich und in den zu stellenden Anforderungen.

ab der dritten und vierten Klasse in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch (bzw. erste lebende Fremdsprache) eine siebenstufige Notenskala zum Einsatz kommt. In diesen Fächern wird eine Unterscheidung nach ‚grundlegender‘ und ‚vertiefter‘ Allgemeinbildung vorgenommen. Damit wird unterschieden, ob ein Schüler in diesen Fächern die Basisbildung oder darüber hinausgehende, komplexere Sachverhalte beherrscht. Im Zeugnis wird dies dadurch ersichtlich, dass ausgewiesen wird, ob die Benotung nach ‚grundlegender‘ oder ‚vertiefter‘ Bildung erfolgt. Die Notenskala bei der grundlegenden Bildung reicht dabei von ‚Nicht Genügend‘ bis ‚Befriedigend‘; ein ‚Gut‘ oder ‚Sehr Gut‘ in grundlegender Bildung ist gleichbedeutend mit einem ‚Genügend‘ oder ‚Befriedigend‘ in vertiefter Bildung. Erreicht ein Schüler in allen drei Hauptfächern eine Beurteilung in vertiefter Bildung, ist damit die Übertrittsberechtigung in eine AHS oder eine berufsbildende höhere Schule (BHS) verbunden. Zusätzlich zu den Ziffernnoten werden in den Zeugnissen der Neuen Mittelschule verbale Beurteilungen über die individuellen Leistungsstärken festgehalten.

Visuelle Darstellung der Notenskala – blaue Schrift signalisiert Übertrittsberechtigung

Grundlegende Bildung	Vertiefte Bildung
	Sehr Gut
	Gut
Sehr Gut	Befriedigend
Gut	Genügend
Befriedigend	
Genügend	
Nicht Genügend	

Tabelle 3
Quelle: Eigene Darstellung.

Zum Bericht des Rechnungshofs über die NMS

Der Rechnungshof prüfte vom November 2012 bis März 2013 die Modellversuche der Neuen Mittelschule der Schuljahre 2008/2009 bis 2011/2012. Als wichtigste Kritikpunkte wurden genannt:

- Für die flächendeckende Einführung der Neuen Mittelschule in ganz Österreich ab 2012/2013 lagen keine zentralen Entscheidungsgrundlagen vor, da die Evaluierung noch nicht abgeschlossen war.
- Die geringe Beteiligung der AHS: Bis 2013 hatten sich bundesweit lediglich 11 AHS an Modellversuchen beteiligt.
- Das Unterrichtsministerium hatte Vergabevorschriften nicht eingehalten: Aufträge zur Durchführung des Projekts „eLearning“, zur Entwicklungsbegleitung und für die Öffentlichkeitsarbeit wurden ohne Wettbewerb bzw. teilweise ohne Ausschreibung vergeben.
- Laut Rechnungshof stiegen die durchschnittlichen Lehrpersonalkosten von 6.600 Euro pro Schüler und Schuljahr an Hauptschulen auf rund 7.200 Euro pro Schüler und Schuljahr an Neuen Mittelschulen (berechnet für das Schuljahr 2011/2012). Die Lehrpersonalkosten an AHS lagen dagegen im bundesweiten Durchschnitt bei 4.700 Euro.⁸
- Die Ausgaben für die begleitende Öffentlichkeitsarbeit waren außergewöhnlich hoch: In drei Jahren (vom Herbst 2008 bis Herbst 2011) fielen rund 1,8 Mio. Euro für Öffentlichkeitsarbeit an, davon rund 1,09 Mio. Euro für Schaltungen in Printmedien.

⁸ Die Kritik des Rechnungshofes an den gestiegenen Lehrpersonalkosten überrascht, denn diese waren Teil des Konzepts: Bereits in der Presseinformation zur legislativen Verankerung der NMS vom 1. März 2012 wird angekündigt: „... durch zusätzliche Ressourcen für jede Schulklasse, die budgetär abgesichert sind, bedeutet die Neue Mittelschule ... im Endausbau eine zusätzliche Investition in die Qualität des Unterrichts, in Individualisierung und Teamteaching von 1.000 Euro pro SchülerIn und Schuljahr“. BMUKK (2012), S.2.

- Die Organisation des Projekts Neue Mittelschule war zu komplex angelegt, erfolgte zu spät und musste mehrmals angepasst werden; die Koordination mit den Bundesländern war mangelhaft.
- Vorarlberg hielt die Mindestkriterien für die Einführung der NMS nicht ein (Abschaffung der Leistungsgruppen, gemeinsamer Einsatz von Bundes- und Landeslehrern). Das Ministerium insistierte zwar, genehmigte aber trotzdem alle Modellversuche. Auch die richtlinienwidrige Verwendung von Bundesressourcen für Kooperationsaktivitäten blieb ohne Konsequenzen.
- Ausführliche Kritik äußerte der Rechnungshof am verschränkten Einsatz von Bundes- und Landeslehrern. Die zersplitterte Kompetenzlage im Schulwesen erforderte sowohl bei der Planung als auch bei der Abrechnung aufwändige Verwaltungsabläufe: *„Aufgrund des Auseinanderklaffens der Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung bei den Pflichtschulen (Hauptschulen) mussten neben den Schulleitungen der NMS-Modellversuche und der AHS/BHS sechs Abteilungen des Bundes und die Schulabteilungen der Länder tätig werden“*.⁹ Die vielfältigen dienst- und besoldungsrechtlichen Unterschiede zwischen Bundes- und Landeslehrern erschwerten den gemeinsamen Einsatz und zeigten die praktische Undurchlässigkeit zwischen beiden Lehrergruppen.
- Positiv wurde vermerkt, dass die Fort- und Weiterbildungsaktivitäten an Pädagogischen Hochschulen wesentlich erweitert wurden und sich die Anzahl der Teilnehmer vom Schuljahr 2009/2010 bis zum Schuljahr 2010/2011 verfünffachte.

Bildungsreform als innerkoalitionäre Kampfstrategie

Aus heutiger Sicht enthüllen die ursprünglichen Ankündigungen, Konzeptpapiere und Positionierungen des Unterrichtsministeriums eine bemerkenswerte Variante bildungspolitischer Strategie: Anstatt mit dem Regierungspartner eindeutige Bildungsziele zu vereinbaren und diese dann gemeinsam umzusetzen, wurde das Reformvorhaben Neue Mittelschule von Beginn an als eine Art „Kampfstrategie“ konzipiert: Obwohl die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in den vorangegangenen Koalitionsverhandlungen nicht durchgesetzt werden konnte, sollte sie nun auf Konzept- und Propagandaebene programmatisch antizipiert werden. Nach dem Motto: „Jetzt erst recht“ wurde in keinem Pressegespräch, in keiner Schulungsunterlage und in keiner Präsentation vergessen, die Neue Mittelschule als wesentlichen Meilenstein auf dem Weg zur Etablierung der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen zu beschreiben. Unterstützt wurde dies durch eine breit angelegte PR-Kampagne, die vor allem über Inserate in Printmedien lanciert wurde.¹⁰

Liest man die frühen Erfolgsmeldungen¹¹ aus den Jahren 2008 und 2009, muss man annehmen, dass die Ministerin und/oder ihr Beraterteam tatsächlich daran geglaubt haben, aufgrund des überragenden pädagogischen Konzepts oder der damit verbundenen zusätzlichen Lehrstunden würden sich nun reihenweise Gymnasien in Neue Mittelschulen umwandeln und somit die leidige Gesamtschuldebatte quasi von selbst beenden.

¹⁰ Laut RH-Bericht wurden von 2008/2009 bis 2011/2012 rd. 1,8 Mio Euro für Öffentlichkeitsarbeit aufgewendet, davon rd. 1,08 Mio für Inserate in Printmedien, siehe auch Abschnitt 4.

¹¹ Als Beispiel für viele Aussendungen: „Die Neue Mittelschule stellt den Kern eines zeitgemäßen Schul- und Bildungssystems auf der Mittelstufe der 10- bis 14-Jährigen dar. Sie verwirklicht moderne pädagogische Konzepte und gestaltet eine neue gemeinsame Lernkultur.“ Bundesministerin Schmied (2008).

Allerdings wurde – wie von vielen Experten vorausgesagt – kaum etwas von diesen Erwartungen erfüllt. Weder entschlossen sich genügend Gymnasien zur Umstellung, noch konnten Bundeslehrer in ausreichender Zahl zum geplanten Teamteaching gefunden werden. Als letzter Ausweg wurde eine finanziell folgenreiche Vereinbarung mit dem Koalitionspartner ÖVP geschlossen, um dem Prestigeprojekt Neue Mittelschule doch noch irgendwie zum bildungspolitischen Erfolg zu verhelfen. Im März 2012 – **also noch vor Abschluss der gesetzlich vorgesehenen Evaluation der ersten Generation der NMS** – wurde im Nationalrat die sukzessive **flächendeckende Einführung der Neuen Mittelschule an den Hauptschulen beschlossen**. Der ursprüngliche Widerstand auf Seiten der ÖVP wurde offensichtlich dadurch gebrochen, dass im Rahmen der gesetzlichen Normierung gleichzeitig der Fortbestand der AHS-Unterstufe festgeschrieben wurde bzw. im Schulorganisationsgesetz erhalten blieb.

Falsche Erwartungen durch das Auseinanderdriften von Propaganda und Realität

Die Propagandastrategie des Unterrichtsministeriums zur Durchsetzung der Gesamtschule im Rahmen der Neuen Mittelschule führte in ihrer Mischung aus Wunschdenken und realen Zielen zu falschen Erwartungen, die nur enttäuscht werden konnten. Das wird verständlich, wenn man das ursprüngliche Konzept betrachtet. Im Reformprojekt Neue Mittelschule sollten strukturbezogene Strategien – also die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen – mit unterrichtsbezogenen Strategien – der Etablierung einer neuen Lernkultur – verknüpft werden. Die gemeinsame Schule war damit anfangs nicht nur ein Ziel, sondern auch ein wesentlicher Baustein des neuen Schultyps.

Nachdem für die strukturelle Veränderung des Schulsystems kein Konsens mit dem Koalitionspartner erreicht werden konnte, blieb es in der praktischen Umsetzung bei einer Parallelführung von Neuer Mittelschule und AHS-Unterstufe. Daher wurde das verbliebene unterrichtsbezogene Element der Strategie zum Kern der Reform: eine pädagogisch-didaktische Qualitätsoffensive zur Etablierung einer neuen Lehr- und Lernkultur.

Spätestens mit der Novelle des Schulorganisationsgesetzes vom März 2012 und der damit verbundenen Bestätigung der parallelen Weiterführung der AHS-Unterstufe war klar und unverrückbar festgelegt, dass die gemeinsame Schule auf absehbare Zeit kein Bestandteil der Reformpraxis der Neuen Mittelschule sein wird. Dennoch – und das ist das Bemerkenswerte – wurde in sämtlichen Konzepten und Schulungsunterlagen, aber auch in den öffentlichen Aussagen an der bisherigen Argumentationsstrategie unverdrossen festgehalten. Weiterhin war unter den „Zielen“ der Neuen Mittelschule Folgendes zu lesen: *„Eine spätere Bildungswegentscheidung berücksichtigt wissenschaftliche Erkenntnisse, wonach die Talente der Schüler mit 10 Jahren noch nicht ausdifferenziert sind, erhöht die Chancengerechtigkeit und ermöglicht verbesserte weitere Bildungs- und Berufswegentscheidungen“*.¹²

¹² BMUKK (2012), S.2.

Auswirkungen falscher Erwartungen auf die Evaluierung der Neuen Mittelschule

Die ausbleibende Korrektur der mit der Einführung der Neuen Mittelschule verbundenen Ziele und Erwartungen zeigte weitere Auswirkungen. Auch die gesetzlich vorgesehene wissenschaftliche Evaluierung wurde an jenen Zielen ausgerichtet, die gemäß dem anfänglichen Konzept vom neuen Schultyp erwartet wurden. Darunter an vorderster Stelle eine Verbesserung der Chancengleichheit:

„Durch Ausgleich von Nachteilen der Herkunft und bessere Förderung von Schülergruppen mit spezifischen Beeinträchtigungen sollen verbesserte Lernerfahrungen und eine Steigerung der Zugangsberechtigungen für weiterführende höhere Schulen erreicht werden.“¹³

Wenig überraschend kommt die Untersuchung der ersten beiden Jahrgänge der Neuen Mittelschule zur Feststellung, dass sich die Erwartungen hinsichtlich einer Verbesserung von Chancen- und Bildungsgerechtigkeit in keiner Weise erfüllt habe. Die Einführung der NMS, so die Wissenschaftler, habe nicht mehr Eltern dazu bewogen, durch die Entscheidung für eine NMS die frühzeitige Schulentscheidung zwischen Hauptschule und AHS aufzuschieben. Damit ist nichts anderes als die Tatsache angesprochen, dass jene Schüler, die die Wahlmöglichkeit zwischen NMS und AHS hatten, sich weiterhin für letztere entschieden haben. *„In der NMS“, so das Ergebnis der Evaluierung, „zeigt sich im Modellvergleich keine relative Verbesserung der Situation der leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler gegenüber der Situation vor Einführung der NMS.“¹⁴*

Dieses Ergebnis war durch das Wegfallen des impulsgebenden Reformelements der gemeinsamen Schule in keiner Weise verwunderlich. In hohem Ausmaß verwunderlich ist hingegen die Tatsache, dass die Untersuchung und Bewertung der Frage nach mehr Chancengerechtigkeit durch die Neue Mittelschule in einer Weise behandelt wurde, als hätte es die faktische Veränderung der Ausgangsbedingungen (also die Parallelführung von AHS-Unterstufe und NMS) nie gegeben. Eine vorausschauende Vorgangsweise hätte bedeutet, nach dem parlamentarischen Beschluss zur parallelen Weiterführung der AHS sowohl die Konzeption wie die begleitende Rhetorik den neuen Gegebenheiten anzupassen. Nicht zuletzt hätten die

¹³ Eder u. a. (2015b), S. 6.

¹⁴ Eder u. a. (2015b), S. 18.

ursprünglichen Ziele einer Verbesserung der Chancengleichheit wesentlich reduziert und die schulinternen wie die öffentlichen Erwartungshaltungen dementsprechend gedämpft werden müssen.

In der retrospektiven Betrachtung entsteht der Eindruck, die Reformverantwortlichen wären durch die Beibehaltung der ursprünglichen, mit hohen Erwartungen aufgeladenen Kommunikationsstrategie einer Art Selbstfesselungstrick erlegen. Trotz veränderter Ausgangsbedingungen wurde verbal an den hochgesteckten Zielen festgehalten. Damit ist die negative Bewertung der Reform durch die Evaluierung sowie die überzogene Verurteilung in der medialen Öffentlichkeit gleichsam selbst mitverursacht worden. Seither pendelt die öffentliche Debatte zwischen pauschaler Kritik in den verschiedensten Diskussionsforen und sozialen Netzwerken und einer unverdrossen positiv argumentierenden Ministerin, die lediglich geringen Korrekturbedarf sieht. Auf der Strecke bleibt dabei eine sachorientierte und die reale Faktenlage akzeptierende Diskussion über sinnvolle Konsequenzen aus den bisherigen Evaluierungsergebnissen und einer darauf aufbauenden Weiterentwicklung der Neuen Mittelschule.

Zur Evaluierung der Neuen Mittelschule: Die Ergebnisse aus realistischer Perspektive

Parallel zur Ausweitung der Modellversuche wurde 2009 eine begleitende Evaluierung der ersten beiden Jahrgänge der Neuen Mittelschule durch das Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE) in Auftrag gegeben. Die vom BIFIE erhobenen Daten¹⁵ sowie weitere relevante Informationsquellen (Bildungsstandardüberprüfungen, etc.) wurden von einem Konsortium aus Erziehungswissenschaftlern, Pädagogen, Psychologen und Soziologen unter der Leitung des Salzburger Erziehungswissenschaftlers Ferdinand Eder ausgewertet und analysiert. In enger Zusammenarbeit mit dem BIFIE wurde ein umfangreicher Forschungsbericht sowie eine darauf basierende Zusammenfassung erstellt und im Februar 2015 veröffentlicht.¹⁶

Die mediale Berichterstattung stand in erstaunlichem Gegensatz zur differenzierten Darstellung des Evaluierungsberichts. Im Vordergrund der Kritik standen vor allem die nicht erreichten gesellschaftlichen Ziele einer Verbesserung der Bildungs- und Chancengerechtigkeit. Also jene Ziele, die aufgrund des konzeptionellen Wunschdenkens entstanden waren, die aber wegen der Parallelführung von AHS-Unterstufe und NMS ohnehin nicht mehr zu erwarten waren. Aber vielleicht war das die unvermeidliche Konsequenz aus der überschießenden (Jubel-)Propaganda während der Einführung des neuen Schulmodells. Nun wurden die ersten Jahrgänge der Neuen Mittelschule an den ursprünglichen, utopischen Versprechungen gemessen und konnten in dieser Hinsicht nur enttäuschen.

Zugleich wurde in beinahe allen Berichten auf den Hinweis vergessen, dass sich die vorliegende Evaluierung lediglich auf die Anfangskohorten, also die ersten beiden Jahrgänge und somit auf die spezifische Konstellation der Startphase der Neuen Mittelschule bezieht. Die Standorte der ersten beiden Generationen der NMS unterscheiden sich wesentlich vom Durchschnitt der Hauptschulen: Sie weisen mehr Eltern mit geringer Schulbildung und wesentlich mehr Schüler mit Migrationshintergrund und daher nichtdeutscher Alltagssprache auf (22 Prozent statt 13 Prozent). Damit sind

¹⁵ In einer Eingangserhebung wurde die *Lernausgangslage* der NMS-Schüler erfasst, in einer *Schlusserhebung* die Situation am Ende der 8. Schulstufe erhoben und in einer *Vergleichserhebung* die letzten Abschlussklassen vor Einführung der Neuen Mittelschule befragt und getestet.

¹⁶ Eder u. a. (2015a) bzw. Eder u. a. (2015b).

die Ergebnisse nur eingeschränkt für eine Gesamtbewertung der Neuen Mittelschule geeignet.

Eine weitere Begrenzung der Evaluierungsergebnisse ergibt sich durch die unterschiedliche Umsetzung des neuen pädagogischen Konzepts: In der ersten Generation haben etwa 61 Prozent der Klassen das Konzept intensiv und engagiert umgesetzt, in der zweiten Generation sank diese Quote auf etwa 37 Prozent.¹⁷ Das hat zur Folge, dass die durchschnittlichen Ergebnisse (vor allem bei der zweiten Generation) natürlich ein leicht negativ verzerrtes Bild liefern. Denn dort, wo die Neuerungen nicht oder nur gering umgesetzt wurden, dürfen logischerweise auch keine positiven Effekte erwartet werden.¹⁸

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkung der Aussagekraft der Evaluierung lassen sich die wichtigsten Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen:

- Positive oder zumindest leicht positive Ergebnisse werden im **Bereich der Lernkultur** erzielt, wobei sich bei jenen Schulen, die das NMS-Konzept intensiver umgesetzt haben, eine deutlichere Ausprägung der Effekte findet. Die NMS befinden sich *„auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur (...), in der Individualisierung und Differenzierung eine wichtige Rolle spielen und die (...) generell mit einer Verbesserung der Unterrichtsqualität (...) verbunden ist.“*¹⁹
- Ebenfalls positive und zum Teil starke Effekte lassen sich im **Bereich der Schulkultur** feststellen. Das Ausmaß erlebter und ausgeübter Gewalt ist nach Einführung der Neuen Mittelschule deutlich geringer, ebenso kommt es zu einem signifikanten Rückgang bei *abweichendem Verhalten* der Schüler.²⁰

¹⁷ Der Evaluierungsbericht spricht hier von Modell- und Plusklassen, die das Konzept zumindest *„breit“* oder *„relativ umfassend“* umgesetzt haben.

¹⁸ In der zusammenfassenden Präsentation des Ministeriums wurden die Ergebnisse der Modell- und Plusklassen gesondert ausgewiesen und dem Durchschnitt aller NMS-Klassen gegenübergestellt.

¹⁹ Eder u. a. (2015b), S. 16.

²⁰ Allerdings kann das auch damit zusammenhängen, dass in den Anfangsgenerationen überproportional viele Schulen mit einem hohen Niveau an Gewalt teilnahmen.

- Die Veränderungen der **Kompetenzen im fachlichen Bereich** fallen in den untersuchten Generationen unterschiedlich aus: Während bei der ersten Generation deutliche Verbesserungen in Mathematik und leichte Verbesserungen in Deutsch und Englisch feststellbar sind, wurden in der zweiten Generation lediglich geringe Verbesserungen in Deutsch und Englisch vermerkt. In Mathematik kam es in der zweiten Generation zu einer leichten Verschlechterung.²¹ Beim Vergleich der Lesekompetenzen waren die Unterschiede nicht bedeutsam. Die Wissenschaftler sehen die Leistungszuwächse der ersten Generation allerdings als Ausdruck der spezifischen Ausgangssituation dieser Schulen sowie der Beteiligung besonders engagierter Lehrkräfte.
- Die Neue Mittelschule leistet **keinen Beitrag zu mehr Chancen- und Bildungsgerechtigkeit**. Im Vergleich der Schülerleistungen zeigt sich keine Verbesserung der Situation der leistungsschwächeren Schüler gegenüber der Situation vor der Einführung der NMS.²² Die Tendenz der Ergebnisse weist eher in die umgekehrte Richtung! Lediglich für Schüler mit nichtdeutscher Alltagssprache dürfte der Besuch einer NMS leichte Vorteile mit sich bringen.
- Eine Auswertung der Übertrittsraten von der Neuen Mittelschule in weiterführende höhere Schulen (AHS oder BHS) stellt eine geringfügige Verbesserung der **Durchlässigkeit** fest. Schüler der ersten Generation der NMS entschieden sich häufiger für eine höhere Schule, als das für vergleichbare Hauptschulen der Fall war.²³ Die Autoren sehen darin aber keinen wesentlichen Beitrag zur Reduktion von Ungleichheit.

²¹ In den „Modell- und Plusklassen“ fand in Mathematik keine Verschlechterung statt.

²² Wie in Abschnitt 6 besprochen, war dieses Ergebnis zu erwarten, nachdem die Neue Mittelschule zusätzlich und nicht an Stelle der AHS-Unterstufe etabliert wurde.

²³ Im Vergleich zum Schuljahr 2007/2008 stieg die Übertrittsrate in der ersten Generation um ca. 5 Prozentpunkte, während sie im gleichen Zeitraum in einer Gruppe von Vergleichshauptschulen lediglich um ca. 1,7 Prozentpunkte anstieg.

Das Konsortium für die Evaluierung der Neuen Mittelschule zieht für die Gesamtstruktur der Ergebnisse folgendes Resümee²⁴:

“(1) Es gibt – im Vergleich zur Hauptschule – eine Reihe bedeutsamer Effekte im Bereich der pädagogischen Prozesse und des Schullebens insgesamt, die in die vom NMS-Konzept angestrebte Richtung weisen: Verbesserungen in der Gestaltung des Unterrichts, Rückgang an Gewalt in der Schule, Rückgang normabweichenden Verhaltens in Verbindung mit zumindest geringen Zunahmen im Wohlbefinden der Schüler und ihrem Engagement für die Schule.

(2) Diese veränderte und verbesserte Schul- und Lernumwelt wirkt sich jedoch nicht durchgehend und nicht konsistent in verbesserten Leistungen bzw. Zuwächsen im fachlichen und im überfachlichen Bereich aus. Insgesamt gibt es keine belastbaren Hinweise, dass das Niveau der NMS im Durchschnitt über jenem vergleichbarer Hauptschulen liegt. Vielmehr bestehen Zweifel, ob dieses an allen Standorten tatsächlich erreicht wird. Wohl aber zeigen sich in der ersten Generation der NMS bzw. in den „Modellklassen“, in denen das NMS-Konzept intensiver umgesetzt wurde, auch interpretierbare Leistungsverbesserungen.

(3) Erwartete Begleitfolgen der NMS hinsichtlich Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit treten nur teilweise ein: Die Wirkung der bekannten Ungleichheitsfaktoren – Geschlecht, familiäre Herkunft, unterschiedliches Leistungspotenzial der Schüler – unterscheidet sich nicht substantiell von jener in der Hauptschule. Für Schüler mit Migrationshintergrund könnte es hingegen ein kleiner Vorteil sein, eine NMS zu besuchen.”

²⁴ Eder u. a. (2015b), S. 22.

Die Neue Mittelschule: ein bildungspolitisches Experiment zur Hauptschulreform

Führt man die übertriebenen und zum Teil völlig unrealistischen Visionen aus der Anfangspropaganda der Neuen Mittelschule auf den Boden der Tatsachen zurück, so lässt sich ein realistischer Blickwinkel einnehmen: Die Einführung des pädagogischen Modells namens Neue Mittelschule ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein umfassendes pädagogisches Reformprogramm zur Lösung der immer drängender werdenden Probleme vor allem in den städtischen Hauptschulen. Die immer schon bestehenden Schwierigkeiten einer durch negative soziale Auslese zusammengesetzten Schülerpopulation wurden in den letzten Jahrzehnten erheblich verschärft, einerseits durch die vermehrte „Flucht“ in die AHS, andererseits durch die Auswirkungen eines größeren Zustroms von Kindern mit Migrationshintergrund. Damit findet sich in vielen Hauptschulen eine extrem heterogene Schülerschaft mit einem hohen Anteil an sogenannten Risikoschülern, die in Gefahr sind, bis zum Ende der Schulpflicht an den Anforderungen einer grundlegenden Allgemeinbildung zu scheitern. Das Projekt Neue Mittelschule ist der Versuch, diese Probleme in erster Linie durch unterrichtsbezogene Innovationen (Stichwort Neue Lehr- und Lernkultur) und durch zusätzliche Ressourcen in Form von höherem Stundenaufwand zu lösen oder zumindest abzuschwächen. Die Reform ist in ihrer Gesamtheit außerordentlich umfangreich angelegt: Das pädagogisch-didaktische Konzept ist umfassend und anspruchsvoll, die angestrebte Veränderung des Unterrichtsgeschehens durchgreifend. Gleichzeitig wird das Projekt von breiten Unterstützungsmaßnahmen auf verschiedensten Ebenen (Fortbildungsmaßnahmen, regionale Entwicklungsbegleitung, „LerndesignerInnen“ an den Schulen, etc.) gefördert. Man mag darüber geteilter Meinung sein, ob die hohen Kosten gerechtfertigt und regional richtig verteilt sind. Aber es ist plausibel, dass eine so anspruchsvolle Reformbestrebung ohne entsprechende finanzielle Unterstützung jedenfalls zum Scheitern verurteilt wäre.

Die Einordnung der Neuen Mittelschule als großes bildungspolitisches bzw. pädagogisches Experiment ist in zweierlei Hinsicht wesentlich. Einerseits hat sie ihre Anfangsphase gerade erst hinter sich und ist derzeit nach wie vor in Ausweitung begriffen. So wurde die flächendeckende Einführung des neuen Modells auf ganz Österreich zwar bereits im März 2012 beschlossen, bis zur vollständigen Ablösung der letzten Hauptschulen wird es allerdings noch bis zum Schuljahr 2018/2019 dauern. Das bedeutet, dass noch nicht einmal die Hälfte der Schulen einen Jahrgang nach dem Konzept der NMS zur 8. Schulstufe geführt hat. Zieht man mit in Betracht, dass Veränderungen im pädagogisch-didaktischen Bereich generell erst mit einem gewissen Verzögerungseffekt zum Tragen kommen, wird verständlich, warum es viel zu früh ist, auch nur annäherungsweise eine abschließende Bewertung des neuen pädagogischen Programms zu versuchen.

Andererseits ist eine Sichtweise, die den experimentellen Status des Reformprojekts betont, wichtig, um die Polarisierung zwischen vernichtender Kritik (über die öffentlichen Medien) und relativ kritikloser Belobigung (durch das Ministerium) zu überwinden. Wünschenswert ist eine breite öffentliche Diskussion der Evaluierungsergebnisse, an der sich Bildungsexperten ebenso beteiligen wie Lehrer aus der Umsetzungspraxis und Eltern mit ihrer spezifischen Wahrnehmung.

Dabei darf die Aussagekraft der vorliegenden Untersuchungsergebnisse einerseits nicht überschätzt werden. Wie erwähnt wurden lediglich Schulen der ersten beiden Jahrgänge der NMS untersucht, sozusagen die *Pioniergeneration*, die wie bei allen schulischen Innovationen sicher noch einige Zeit zur Umstellung benötigt. Andererseits liefern die Analysen des Evaluierungsberichtes einen differenzierten Beitrag zu einer ersten Einordnung des pädagogischen Experiments Neue Mittelschule.

Die für die Evaluierung verantwortlichen Wissenschaftler stellen eine Reihe von Empfehlungen an den Schluss ihres Berichtes, durch welche Maßnahmen eine verbesserte Umsetzung des Konzepts und eine Weiterentwicklung der bestehenden Praxis erreicht werden kann. Sie fordern:

- Verbesserungen bei der Einführung der neuen didaktischen Konzepte, u.a. durch eine Präzisierung der didaktischen Anregungen und dem Ausbau von Fortbildungsangeboten.
- Eine intensivere Unterstützung der Arbeit der Lehrkräfte durch eine verstärkte Einbindung der Pädagogischen Hochschulen und Universitäten.
- Die Konzentration von Maßnahmen auf Risikogruppen und Förderbedarfsgruppen. Der Gesamtunterricht muss jene Maßnahmen verstärken, die das Lernen Leistungsschwächerer besonders unterstützen.
- Einen zielorientierteren Einsatz der zusätzlich aufgewendeten Ressourcen und damit ein Abgehen von der derzeitigen pauschalen Vergabe nach dem Gießkannenprinzip.
- Den Ausgleich negativer Einflüsse des sozialen Hintergrunds der Schüler durch eine Verstärkung der Förderung in den vorausgehenden Bildungsinstitutionen

Empfehlungen der Agenda Austria

Die Agenda Austria schließt sich zwei der genannten Empfehlungen der Experten an:

Das pädagogisch-didaktische Konzept sollte ergänzt werden

Etwas verkürzt dargestellt geht es im Konzept der Neuen Mittelschule darum, die in den Hauptschulen üblichen Leistungsgruppen abzuschaffen und durch Teamteaching, verstärkte Schülerorientierung und den Einsatz offener Lernformen zu ersetzen. Dies wurde jedoch nicht als Entwicklungsprozess gestaltet, sondern gesetzlich normiert und als Einstiegsvoraussetzung für alle Neuen Mittelschulen festgelegt. Auch die bereitgestellten Zusatzressourcen wurden auf das Teamteaching in den Hauptfächern konzentriert und ihre Verwendung für andere Bereiche untersagt.

Gerade an diesem zentralen Axiom des neuen pädagogischen Konzepts formierte sich von Anfang an Kritik und Widerstand. Nicht wenige Schulen weigerten sich einfach, diese Vorgaben umzusetzen. Das ist alleine dadurch verständlich, dass die Praxis der Leistungsgruppen an vielen Standorten über Jahre hinweg erfolgreich eingesetzt worden war und keineswegs jene diskriminierenden Effekte gezeigt hatte, die von den Bildungsreformern unterstellt wurden.

Die Kritik an der Auflösung der Leistungsgruppen und der zwingend verordneten Konzentration der bereitgestellten Zusatzressourcen auf das Teamteaching ist auch das meistdiskutierte Thema in den Userforen der Medien. Darin zeigt sich folgendes Bild: Das Teamteaching wird als gute und wichtige Erweiterung des pädagogischen Spektrums angesehen, das in vielen Situationen auch zu Verbesserungen führt. Aber als Allheilmittel und zentrales Strukturprinzip ist es wenig geeignet.

Die Einführung dieser innovativen Methoden war ursprünglich auch mit der Erwartung verbunden, dass sich diese positiv auf die fachlichen Schülerleistungen auswirken würden. Diese Erwartungen wurden jedoch bei der Evaluierung der Effekte des neuen pädagogischen Konzepts auf die Leistungserbringung der Schüler herb enttäuscht. Es zeigte sich sehr deutlich, dass sich *„die neuen Merkmale der Unterrichtsorganisation, insbesondere Teamteaching und die ‚neue Lernkultur‘, die sich v.a. durch*

*Individualisierung und schülerorientierte Förderung ausdrücken soll (...), nur bedingt positiv in den Schülerleistungen niederschlagen*²⁵. Auch in dieser Hinsicht waren die Erwartungen offenbar überzogen bzw. Ausdruck des konzeptionellen Wunschdenkens.

Methoden der inneren Differenzierung und Individualisierung (Team-teaching, Neue Lernkultur im Sinne von unterrichtlicher Individualisierung, etc.) sind zwar sinnvolle Strategien, um mit der zunehmenden Unterschiedlichkeit der Schüler konstruktiv umzugehen. Sie zeigen positive Auswirkungen in Bereichen wie sozialem Lernen, Motivation oder Einstellung gegenüber der Schule. Aber in Hinblick auf die fachliche Leistungsentwicklung finden sich für diese innovativen Methoden in der aktuellen Schulforschung sehr unterschiedliche Ergebnisse:

- Verfahren der Differenzierung benötigen mehr Zeit für die Organisation, wodurch der Anteil der effektiven Lernzeit verringert werden kann.
- Die Wirksamkeit steht in Zusammenhang mit der Art und Weise der Implementierung. Die Aufgaben müssen sehr genau auf die Fähigkeiten der Schüler abgestimmt sein.
- Dabei hängt sehr viel von der Kompetenz und Erfahrung der Lehrpersonen ab.

Das größte Problem beim Einsatz von stark individualisiertem Unterricht vor allem in städtischen Problemschulen besteht jedoch darin, dass sie nicht allen Schülern gleiche Lernchancen bieten. Leistungsstarke und gut motivierte Schüler sind viel eher zur Selbststeuerung des Lernens fähig und profitieren daher von Methoden, die zur Selbsttätigkeit anregen. Schüler mit niedrigerem Kompetenzniveau, Wissensstand und Motivation, d.h. Schüler aus benachteiligten sozialen Schichten können eher aus einem hochstrukturierten Unterricht mit klaren Vorgaben Nutzen ziehen. Die gleiche Lernumgebung kann also für manche Schüler förderlich, für andere aber eher hinderlich sein. Ein pädagogisches Konzept, das zu einseitig auf alternative Konzepte zum traditionellen Unterricht setzt, verliert gerade die leistungsschwächsten Schüler aus dem Blickfeld und verschlechtert damit die Lernsituation für jene Risikogruppen, für die es eigentlich gedacht war.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Erkenntnissen für die Weiterentwicklung der Neuen Mittelschule? Um die fachlichen Schülerleistungen zu erhöhen, sollte das pädagogisch-didaktische Kernkonzept um Maßnahmen ergänzt werden, die das Lernen der leistungsschwächeren

Schüler besonders unterstützen. Es geht um Unterrichtsstrategien, die nachgewiesenermaßen zur Verbesserung der Leistung dieser Gruppe beitragen.

Die Experten des Evaluierungsberichtes verweisen in diesem Zusammenhang auf das didaktische Konzept der drei „Basisdimensionen guten Unterrichts“:²⁶ Guter Unterricht zeichnet sich demnach durch drei Dimensionen aus:

- Eine strukturierte und klare Unterrichtsführung in Kombination mit einer störungsfreien Klassenführung.
- Die Schaffung eines unterstützenden, schülerorientierten Sozialklimas.
- Ein Unterricht mit einem hohen Potenzial zur kognitiven Aktivierung der Schüler. Damit ist ein herausfordernder, zum intensiven Nachdenken anregender Unterricht gemeint.

Bei der Frage nach einer sinnvollen Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts lässt sich auch auf die Arbeit des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie zurückgreifen. Dieser hat vor einigen Jahren eine umfangreiche Studie über die Einflussfaktoren für den Lernerfolg in der Schule vorgelegt. Dabei geht es um die Wirksamkeit von Lernprozessen nach dem Motto: „what works best“.

Pädagogische Konzepte wie offenes Lernen, Teamteaching oder individualisiertes Lernen haben dabei – bezogen auf den Lernerfolg – eine eher geringe Effektstärke. Im Zentrum eines wirksamen Unterrichts steht für Hattie die Lehrperson. Sie sorgt für eine effektive Klassenführung und für ein anregungsreiches Lernklima. Dabei kommt es vor allem auf angeleitete Lernprozesse an, und zwar in Form von gut strukturierten Erklärungen, anschließenden Lösungen und Beispielen. Das alles sollte an das Vorwissen der Lernenden angepasst sein. Ein solcher, hier nur cursorisch beschriebener, Unterricht wird von John Hattie als „Direkte Instruktion“ bezeichnet und ist offenen Lernmethoden in Hinblick auf Fachleistungen überlegen.

Es geht dem neuseeländischen Forscher aber nicht um ein Entweder-oder verschiedener Unterrichtsmethoden, weil sie – je nach Zielsetzung – ihre jeweilige Berechtigung haben. Worauf es vielmehr ankommt, ist ihr richtiges Verhältnis zueinander. Es geht um eine angemessene Balance zwischen lehrerzentrierten und schülerzentrierten Phasen im Unterricht.

²⁶ Eder u. a. (2015a), Kap. 14: Effekte der NMS-Konzeptmerkmale auf die fachlichen Schülerleistungen, S. 299.

Konzentration der Mittel auf Risikoschüler und Problemschulen ermöglichen

Durch die allzu rasche Ausweitung des ursprünglich als Schulversuch gestarteten Experiments Neue Mittelschule auf ganz Österreich ist eine Situation entstanden, die allen Forderungen nach einem effizienten Einsatz zusätzlicher Ressourcen im Schulwesen diametral widerspricht. Dazu der Leiter des Evaluierungsteams, Ferdinand Eder, in der ZIB 2 vom 4. März 2015:

„Wir haben in Österreich ja in den Neuen Mittelschulen bzw. in den Hauptschulen ungefähr die Hälfte der Schüler, die eigentlich AHS reif sind. Die zweite Hälfte, das sind überwiegend Schüler die verstärkt Unterstützung brauchen. Und derzeit haben wir die Situation, dass über die Schüler, die eigentlich AHS reif sind und die, die es nicht sind, ganz gleichmäßig dieses Füllhorn der zusätzlichen Stunden ausgeschüttet wurde.“

Dieser Kritik ist uneingeschränkt zuzustimmen: Mit der flächendeckenden Einführung des Teamteachings wurde nicht nur eine pädagogische Strategie ins Zentrum der Reform gestellt, die für die Leistungsschwächeren wenig Verbesserung im fachlichen Bereich erbringt, die vergleichsweise teuren zusätzlichen Ressourcen wurden auch nach dem Gießkannenprinzip auf alle Schüler und Schulen pauschal verteilt. Daher wird im Bericht der Evaluierungskommission (aber auch von vielen Bildungsexperten) eine **Konzentration des Mitteleinsatzes** in zweierlei Hinsicht gefordert:

Erstens sollten die Ressourcen zielorientierter bei besonders lernschwachen Schülern eingesetzt werden, was eine wesentlich autonomere Mittelvergabe auf Schul- und Klassenebene zur Voraussetzung hat. Die kürzlich erfolgte erste Adaptierung des NMS-Regelwerks geht in diese Richtung, stellt aber lediglich eine Lockerung des engen Korsetts an Vorschriften dar. So sollen die vom Bund zweckgewidmeten Mittel (6 Stunden) nicht nur für die Hauptfächer Deutsch, Mathematik, Englisch eingesetzt, sondern auch weiteren standortspezifischen Schwerpunktfächern gewidmet werden können.

Vor allem an Standorten mit großer Verschiedenartigkeit der Schüler (bezüglich sozialer Herkunft, Migrationshintergrund, Bildungsstand der Eltern) ist jedoch ein beträchtlich breiteres Spektrum an Differenzierungsmöglichkeiten notwendig, um auf die Bedürfnisse der Risikoschüler angemessen eingehen zu können. Hierfür eignen sich temporäre oder die an Hauptschulen üblichen ständigen Leistungsgruppen ebenso wie Kleingruppenförderung oder individuelle Maßnahmen zur Sprachförderung etc. Welche Kombination von Maßnahmen die jeweils richtige ist, kann aber am

besten vor Ort entschieden werden. Daher sollte den Schulen der nötige pädagogische Spielraum gegeben werden, um selbst zu entscheiden, worin die richtige Lösung besteht.

Zweitens sollten jene Schulen bzw. Schulstandorte gestärkt werden, die aufgrund ihres sozioökonomischen Umfelds bzw. ihres hohen Anteils an Risikoschülern intensiveren Bedarf an Fördermaßnahmen haben als der Durchschnitt der Schulen. Angesprochen wird damit also jene bedarfsorientierte Mittelverteilung an Schulen, die in vielen Ländern gelebte Praxis ist und auch in Österreich schon länger von vielen Bildungsexperten dringend eingefordert wird. Bei dieser sogenannten „Formelfinanzierung“ wird die soziale Zusammensetzung der Schüler (Alltagssprache, Bildungshintergrund der Eltern, soziale Schichtung, etc.) in einem Sozialindex abgebildet, der als Basis für die finanzielle Ausstattung eines Schulstandortes herangezogen wird.

Derartige Finanzierungsmodelle zum Ausgleich sozialer Nachteile bestimmter Schulen sind in vielen Ländern bzw. Regionen bereits seit Jahren etabliert, wobei der Anteil der „Formelfinanzierung“ sehr unterschiedlich ist. In den Niederlanden umfasst er beispielweise nur rund 5 Prozent, im Kanton Zürich 46 Prozent und in Australien in manchen Gebieten bis zu 100 Prozent.²⁷

Die Einführung derartiger Modelle muss selbstverständlich in vielerlei Hinsicht an die spezifischen Bedingungen des österreichischen Schulsystems angepasst und von entsprechenden Rahmenbedingungen begleitet werden. Dabei sind Fragen zu klären wie die Auswahl und Erhebung von Indikatoren zur Erfassung der sozioökonomischen Schülerzusammensetzung an einem Schulstandort, die Bestimmung eines Verfahrens zur Indexberechnung, die Bestimmung des Verteilungsvolumens etc.

Die wichtigste Voraussetzung für die Einführung solcher alternativer oder ergänzender Modelle der Schulfinanzierung besteht allerdings in einer grundlegenden Reform des föderalistisch geprägten, hochgradig bürokratisierten und stark regulierten Systems der österreichischen Schulverwaltung, in einer Abschaffung der zersplitterten Kompetenzverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden und in einem Ersatz des derzeitigen Systems durch einen aufgabenorientierten Finanzausgleich.

²⁷ Seit den 1990er Jahren haben Länder wie Neuseeland, Großbritannien, Frankreich und Niederlande ihr komplettes Bildungssystem auf „Formelfinanzierung“ umgestellt, in anderen Ländern wie Australien, Kanada, Schweden, Finnland und der Schweiz umfasst die „Formelfinanzierung“ nur einzelne Regionen oder Schultypen.

Literatur

- BGBl. (2008). „Änderung des Schulorganisationsgesetzes“. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Nr. 26/2008.
- BGBl. (2012). „Änderung des Schulorganisationsgesetzes, des Schulunterrichtsgesetzes, des Schulpflichtgesetzes 1985, des Pflichtschülerhaltungs-Grundsatzgesetzes, des Schulzeitgesetzes 1985, des Land- und forstwirtschaftlichen Bundesschulgesetzes, des Bildungsdokumentationsgesetzes, des Minderheiten-Schulgesetzes für das Burgenland, des Minderheiten-Schulgesetzes für Kärnten, des Privatschulgesetzes und des Religionsunterrichtsgesetzes“. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Nr. 36/2012.
- BMUKK (2012). „Die neue Mittelschule“. Presseinformation zum Hintergrundgespräch mit Bildungsministerin Dr. Claudia Schmidt, 1. März 2012.
- Eder, F., Altrichter, H., Hofmann, F. und Weber, C., Hrsg. (2015a). „Evaluation der Neuen Mittelschule (NMS). Befunde aus den Anfangskohorten. Forschungsbericht“. Salzburg und Linz.
- Eder, F., Altrichter, H., Hofmann, F. und Weber, C., Hrsg. (2015b). „Evaluation der Neuen Mittelschule (NMS). Befunde aus den Anfangskohorten. Zusammenfassung“. Salzburg und Linz.
- Rechnungshof (2013). „Bericht des Rechnungshofes. Modellversuche Neue Mittelschule“. Bericht des Rechnungshofes. Bund 2013/12.
- Regierungsprogramm (2006). „Regierungsprogramm für die XXIII. Gesetzgebungsperiode vom 30. Oktober 2006 bis 27. Oktober 2008“. Regierungsprogramm 2007 – 2010.
- Schmied, C. (2008). „Die Neue Mittelschule ist ein großer Erfolg. Das Schuljahr 2009/2010 bringt mehr Standorte in ganz Österreich“. Presseaussendung vom 05.12.2008.

www.agenda-austria.at

